

saalü!

Ein Heimatvarieté in alten Dorfsälen



Nauroth

Sa 25.10.03, 20 Uhr

Bürgerhaus

Schulstraße
57583 Nauroth

Vorverkauf 8,- €

Gemeindebücherei Do 18–20 Uhr
Peter Heirich 02747/92320
Carmen Eckardt 02747/911728
Peter Thönig 02747/8696
Hubertushof 02747/2379

Abendkasse 10,- €

(ermäßigt 7,- €)

Fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebten die Naurother früher; dazu ein bißchen Köhlerei und Eisenverhüttung. Doch schon ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gingen die Männer immer mehr in die Gruben und Frauen und Kinder beackerten das Land alleine. Ein Bergarbeiterdorf, das deshalb das Fest der heiligen Barbara, der Patronin der Bergleute und Arbeiter, seit jeher feiert. Doch die „Nauerter Spossen“ feierten, wenn sie nicht gerade einen Mörlener Nassauer (mit Salz)

beschossen, das ganze Jahr über – sehr ungewöhnlich für Preußen, die sie waren. Gleich zu Jahresbeginn den Nationalfeiertag, den „Nauerder Hondach“, dann die Kirmes, wo ein Stück Wiese, kein Mensch weiß warum, an den Kirmesbaum genagelt wurde, und schon am folgenden Wochenende die Nachkirmes mit Tanz bis Mitternacht, wie auch beim Erntedankfest. Am „Festtag der Heiligen Familie“ wurde Theater gespielt – einmal gar „Die Räuber“. Da war „Brennersch“ Saal proppevoll. Auch beim Nachbarn, bei „Schnäls“ saß man gerne, bei „Chrestjes Arnold“, bei „Rittersch“ und bei „Schöffersch“. Die hatten neben „Brennersch“ (2002, nomen est omen, abgebrannt) den zweiten Saal im Dorf, den die Gemeinde gern zum Bürgerhaus gemacht hätte, aber an Deutschland bürokratisch Vaterland scheiterte. Der Kindergarten, der vorher schon mal Schule gewesen war, wurde deshalb erweitert zum Bürgerhaus und 1997 eingeweiht. Die „neue“ gute Stube trägt sich selbst – sehr ungewöhnlich für ein Bürgerhaus.

Geschichten aus Nauroth, von vier schwarzen Flecken an jeder Zimmerdecke, die an Weihnachten erschienen und erst vor Ostern wieder verschwanden. Geschichten über Basalt und warum die Regierung den Naurothern ihren Berg platt machen will. Wer der „Goldfisch vom Königssee“ war und den Grafen doch nicht nahm. Wann seltsame „Polizisten“ „Gebühren“ für die Durchfahrt verlangen, ein „Bär“ schwarze Küsse küßt und Hunderte Eier verdaut sein wollen. Wie es kommt, daß „Gerhannsblohm“ wie Margeriten blühen, mit „Gerharwillems“ aber nichts zu tun haben. Mehrdeutige Dialoge wie „Dä datt dadda du?“ – „Datt dä datt du!“ – „Datt datt da du dä!“ kommen ebenso vor wie eindeutige Bitten auf der jährlichen Wall-

fahrt nach Marienstatt: „Maria, einen Mann begehren wir“. Erklärt wird, wieso „d'Dreilerschden“ oft ein „Gebännel“ offenbarten und andere Mädchen beim Tanzen schon mal „d'n Schümmel haalen“ mußten. Wann bedeutungsschwangere Sägemehlpfädchen zwischen zwei Häusern gestreut, wieso „der Kasten gesteipt“ und am Schluß „geknallt“ und „gedecktelt“ wurde, pfeifen eingeweihte „Spoassen“ von den Dächern.

Aus Nauroth auf der Bühne stehen das *Jugendorchester des Musikvereins „Rot-Weiß“*, der *Männerchor* singt, einen Westerntanz tanzt die *Aerobic-Gruppe des Sportvereins*, eine „Gott wales üwer Norke“-Gewittergeschichte und anderes aus dem Dorf erzählt *Margot Brenner* und die „*Motzköpfe*“ erinnern an „Dött Konsumm“.